

Mann mit Ausdauer

Ullrich Hintzen entwickelt Chemnitzer Firma Fasa vom Fassadensanierer zum Ökohaus-Anbieter

Chemnitz. Mitten in der Wendezeit wagte Ullrich Hintzen den Sprung in die Selbstständigkeit. Zwanzig Jahre später ist aus dem Drei-Mann-Betrieb ein Unternehmen mit 60 Mitarbeitern geworden. Und statt nur Fassaden zu sanieren, verkauft die Fasa AG heute Solarhäuser.

Von FRANK JOHANNSEN

An den ersten Auftrag erinnert sich Ullrich Hintzen noch genau: „Das war eine Fassadensanierung in Chemnitz-Hilbersdorf – für 16 000 DDR-Mark.“ Fast 20 Jahre ist das her: Noch vor der Währungsunion hatten Hintzen und sein älterer Bruder Johannes den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt: Im Mai 1990 gründeten sie die Fasa GmbH. Stolz verweist Ullrich auf die Handelsregisternummer: 123.

Aus dem damaligen Drei-Mann-Betrieb ist inzwischen ein Bauunternehmen mit 60 Mitarbeitern und 10 Millionen Euro Jahresumsatz geworden. Und mit Fassadensanierung beschäftigt sich die Firma längst nicht mehr. „Wir haben schnell gemerkt, dass Fassadenarbeiten allein nicht reichen. So kam ein kleines Bauunternehmen dabei heraus.“ Und wenn doch mal eine Fassade zu sanieren ist, dann vergibt Hintzen diese Aufträge inzwischen an Subunternehmer.

Viel lieber spricht Hintzen über seine neuesten Projekte: Öko-Dämmstoffe und Solar-Häuser. „Der Osten kann nicht auf Dauer nur verlängerte Werkbank sein. Wir müssen eigene Produkte entwickeln, die sich am Markt durchsetzen können.“ Dann kommt wieder der Forscher in Hintzen durch: Denn anders als sein Bruder hatte der Diplom-Ingenieur bis zur Wende mit dem Bau nichts zu tun: Als Verfahrenstechniker war er nach dem Studium in Freiberg an der Hochschule geblieben – und forschte später im Westen weiter.

1980 hatte er die DDR verlassen, zusammen mit Frau und Sohn. Von der Ausreise erzählt Hintzen noch heute mit leuchtenden Augen: Ein Freund in den USA habe sich als Halbbruder seiner



 MACHER
OST

Stolz zeigt Ullrich Hintzen ein Solar-Haus seiner Fasa AG.

Foto: Frank Johannsen

Frau ausgegeben. „Mit der Story haben wir die Ausreise in die USA beantragt wegen Familienzusammenführung. Und die Stasi hat uns das abgekauft.“ Wirklich in Amerika landeten sie aber nie, sondern in Wiesbaden.

Die Idee für das Unternehmen war den Brüdern beim ersten Besuch des Ausgereisten in der alten Heimat gekommen. „Mir war gar nicht mehr bewusst, wie grau die Städte hier aussehen“, erinnert sich Hintzen. „Da hab' ich mit meinem Bruder

gesagt: Da müssen wir was machen.“ Der Firmenname war schnell gefunden: „Fasa steht für Fassadensanierung“, erklärt Hintzen. Er selbst blieb aber noch zwei Jahre in Wiesbaden, besorgte im Westen Geräte und Sandstrahler. Die Arbeit vor Ort erledigte sein Bruder, der sich erst 2002 aus der Firma zurückzog.

Erst 1993 brach Hintzen seine Zelte im Westen ab und stieg ganz bei der Fasa ein. Nur zu bauen wurde ihm aber schnell zu wenig. Seit Mitte der 90er

kümmert sich sein Unternehmen um die Projektentwicklung. In Zukunft soll vor allem ökologisches Bauen für Wachstum sorgen: 2004 ließ er sich Seegras als Dämmstoff patentieren. Die Idee war ihm im Urlaub gekommen: „Seegras brennt einfach nicht. Das glimmt nur und geht dann wieder aus.“ Dadurch ließen sich die deutschen Anforderungen an den Brandschutz ganz ohne chemische Zusätze erfüllen. „Das wäre das erste reine Naturprodukt, dass die Anforderungen für Dämmstoffe erfüllt.“

Deutlich konkreter ist das zweite Öko-Projekt: Für das Energetikhaus 100 erhielt das Unternehmen schon 2006 den sächsischen Umweltpreis. Auch im Winter kann es die gesamte Heizenergie über Solarthermie gewinnen. Eine Kollektorfläche über das halbe Dach und ein riesiger Wassertank im Haus machen es möglich. „Der speichert im Sommer die Wärme, die im Winter gebraucht wird.“ Zehn dieser Häuser wurden gebaut, rund ein Dutzend sollen bis Jahresende folgen.

Zu tun hat der 56-Jährige trotz Finanzkrise genug. „Ich hab nur selten Zeit für eine Mittagspause“, sagt er. Für den Ausgleich sorgt er nach Feierabend: Im Sommer packt er im Büro dann schon mal die Laufschuhe aus dem Schreibtisch und läuft die zehn Kilometer nach Hause. Und im Urlaub fährt er am liebsten mit dem Mountainbike durch die Alpen.

Für den Umsatz sorgt aber nach wie vor der klassische Bau. Gut die Hälfte entfällt auf staatliche Aufträge. „Von den Konjunkturprogrammen ist bei uns aber nichts angekommen“, fügt Hintzen hinzu. 2009 hätten eher die Einfamilienhäuser das Geschäft gerettet. „Wir haben 2009 nicht gelitten, im Gegenteil.“ Um mehr als zehn Prozent sei der Umsatz gestiegen – auch dank der Energetikhäuser, die er seit einem Jahr offensiv vermarktet. „Und Gewinn machen wir auch.“

Am Namen Fasa hat Hintzen immer festgehalten, auch wenn längst keine Fassaden mehr saniert werden. „Der Name hat sich einfach eingepreßt.“ Und Hintzen-Bau müsse das Unternehmen, das trotz AG-Umwandlung vor zehn Jahren nach wie vor ein reiner Familienbetrieb ist, ja wirklich nicht heißen.